„Der Courier"
Für Canada: Ein Jahr, $2.00; sechs Monate, $1.00; drei Monate 50 Cents — bei Vorausbezahlung.
Für Ver. Staaten: Ein Jahr $3.00; 6 Monate $1.50.
Für übriges Ausland: Ein Jahr $3.50; sechs Monate $2.00; drei Monate $1.00.
Reklame kostet 98c per Zoll einspaltig. Bei größeren Kontrakten entsprechenden Rabatt.
Kleine Anzeigen wie „Zu verkaufen", „Gesucht", u. s. w.:
Für jede Anzeige 1 Zoll einspaltig 75c; für jede weitere Insertion 50c.
Für jede Anzeige 2 Zoll einspaltig $1.25; für jede weitere Insertion 90c.

Der Courier

DER COURIER
The Organ of the German-speaking Settlers in the West.
MEMBERS OF A.B.C.
Printed and published every Wednesday by The Western Printers Association Ltd., a joint stock company, at its office and place of business, 1835 Halifax Street, Regina, Sask., Canada.
All stock owned by the readers of the paper.
J. W. Ehmann,
Managing Director.
— Advertising Rates upon Application. —

Kinderbanditen in Rußland

Grauenhafte Verwahrlosung der Jugend.

Von W. Koscheweikoff.

Die amtliche Statistik und sämtliche Werke, welche die Kinderfrage in Rußland erörtern, berichten einstimmig von dem erschreckenden Zuwachs obdachloser Kinder. Mit der Verwahrlosung nehmen auch die Kinderverbrechen zu.

Der Weltkrieg, die Revolution u. der Bürgerkrieg haben Millionen von Kindern ihre Eltern genommen. Viele sind während der schrecklichen Hungersnot verwahrlost geblieben oder flüchteten in andere Provinzen; dadurch haben sie die letzte Verbindung mit ihrer Heimat und Scholle verloren. Ueber das weite Land verteilt haben sich diese vagabundisierenden Kinder zu Banden zusammen getan, die v. Not und Abenteuerlust getrieben, die Gesellschaft bedrohen. Die Zahl der Obdachlosen wird auf etwa 10 Millionen geschätzt. Noch vor einigen Jahren sagte die Witwe Lenins: „Bei uns wurden 7 Millionen verwahrloster Kinder verzeichnet, die Kinderheime aber können höchstens 800,000 Kindern Obdach geben. Wo bringen wir die übrigen unter? Sind wir so stumpfsinnig geworden, daß wir zu diesen höhnisch sagen: „Zurück zu Euren Eltern!"? — Sie haben keine."

Die Verbrecherwelt der Großstadt findet in ihnen willkommene und ergebene Mithelfer. Viele haben schon mit Gefängnis und Zuchthaus wiederholt Bekanntschaft gemacht.

„Die ausgehungerten zerlumpten Kinder," schreibt ein Berichterstatter des Charkower Blattes „Kommunist", „schlafen unter den Asphaltkesseln, in den öffentlichen Aborten und in den Müllgruben. Sie werden verjagt, verfolgt, mißhandelt. Ihre Haut ist mit eitrigen Wunden und Flechten bedeckt, ihr Zahnfleisch blutet, und viele sind schon in ihrem elften Lebensjahr geschlechtskrank. Sie stehen vor den festlich beleuchteten Kaffeehäusern und Restaurants und schauen das nächtliche Treiben der Stadt an. Sie haben die engsten Beziehungen zu der Verbrecherwelt. Sie kriechen in die Straßen- und Eisenbahnen und hören nicht auf nach Brot zu rufen. Die Passanten in Moskau werden oft am hellen Tage von kleinen Banditen überfallen. Auf die sich Wehrenden werfen die verwilderten Kinder Läuse, die eigens zu diesem Zweck in Streichholzschachteln gesammelt werden und als eine Art Handgranaten dienen. Als ein Herr sich von einem kleinen Bettler befreien wollte, drohte dieser: „Wenn Du mir nicht sofort 50 Kopeken gibst, zeige ich Dich als meinen Vater an, und dann hast Du Alimente zu zahlen!"

„Von einer Dame forderten die Kinderbanditen die Handtasche, und auf die Weigerung, die Tasche abzugeben, schrie der eine von ihnen, anscheinend der Führer: „Gibst Du mir die Tasche nicht, dann beiße ich Dich, und ich habe die Syphilis."

„Der Staat tut alles Mögliche, um dieses Elend zu bekämpfen, doch der Hauptgrund ist der allgemeine Zerfall der Familie. Die Wirkungen des neuen Eherechtes spielen dabei die entscheidende Rolle. Von 14,000 Ehen, die im letzten Jahre in Leningrad eingetragen wurden, sind im letzten Jahre noch 9,500 aufgelöst. Einige Scheidungen fanden schon innerhalb 8 Tagen nach der Eheschließung statt. „Die Familie ist individualistisch und egoistisch", sagte ein Redner auf einem Frauenkongreß in Moskau, „das in ihr erzogene Kind wird antisozial und von egoistischen Bestrebungen erfüllt". Dieser Gedanke wiederholt sich in verschiedenen Formen. „Die Familie ist antigesellschaftlich. Die Eltern sind reaktionär gesinnt und setzen sich den freiheitlichen Tendenzen und der Jugend entgegen."

Die individualistische Erziehung in der Familie soll durch eine Kollektiverziehung ersetzt werden. Das einzige Kampfmittel gegen die Kinderverwahrlosung ist die Organisation der Kinderheime. Der Plan ist von der Sowjetregierung sehr großzügig entworfen. „Kinderheime sollen nicht nur Obdach und Verpflegung bieten, sondern auch zu einer Bildungsanstalt werden. Das Leben der Kinder in einem Heim muß angenehm, schön und farbenreich sein." In den Hauptstädten gibt es einige Musteranstalten, die den Ausländern bei ihren Forschungsreisen gezeigt werden. Doch die große Mehrzahl der anderen ist von der Vollkommenheit weit entfernt. Die Pravda schildert uns, daß die Kinder in einigen Heimen hungern und leiden müssen und von Tuberkulose und anderen Krankheiten erfaßt werden. Die Sterblichkeit ist groß, die Ausrüstung ungenügend, es mangelt an Betten, die Kinder schlafen öfters auf dem kalten Fußboden; es herrschen unbeschreiblicher Schmutz und Gestank. „Niemand kommt zu uns," beschweren sich die Kinder bei dem Berichterstatter der „Komsomolsk. Pravda", „alle fürchten uns. Hätte man uns doch einfach erschossen, statt uns so herum zu schleppen und so zu plagen! Die Läuse zerfressen uns. Wir langweilen uns. Kommt eine Zeitung in unsere Hände, zerschneiden wir sie und machen daraus Spielkarten." Bei den Hazardspielen werden die letzten Lumpen und Wäschestücke verspielt, manchmal sogar auch der künftige Lohn.

„Mein Vater ist während des Krieges verschollen", erzählt ein Verwahrloster, „meine Mutter starb am Typhus. Ich war 6 Jahre alt, als ich meine Schwester beim Umsteigen auf einem Bahnhof verlorgn habe. Ich blieb nun ganz allein und wußte nicht, was ich anfangen sollte. Der Abend kam, und meine Schwester ist nicht erschienen. Es wurde dunkel, und ich spürte heftigen Hunger. Da packte mich jemand am Aermel, es war ein zehnjähriger Bursche. „Was machst Du hier?" fragte er mich. „Ich warte auf meine Schwester." Der Knabe gab mir zu essen und brachte mich in seine „Wohnung", die sich im Stall befand, unter dem Fußboden, in einem Loch." Die beiden tauchten im Meer der unzähligen Verwahrlosten unter.

Der Volkskommissar Lunatscharsky äußerte sich einmal, daß die Lage des Lehrpersonals erschütternd sei. Die Erzieher können die ihnen anvertrauten Zöglinge nicht beherrschen und werden oft von diesen beschimpft und verhauen. Die ungehorsamen Kinder müssen mit Gewalt zur Ruhe gebracht werden. In der Stadt Alexandrowsk kam es zu einem Kinderaufstand. Die Zöglinge verbarrikadierten sich in ihren Zimmern. Die Lehrer, mit den ersten besten Gegenständen bewaffnet, stürmten die Barrikade. Es entstand ein wilder Kampf zwischen den Lehrern und Kindern. Es flogen Steine, Fetzen von Büchern, Kleidern und Haaren herum. Die Erwachsenen siegten." („Die „Rote Zeitung", Nr. 1432.) Jeden Tag zu jeder Stunde geht der Kampf um die Macht weiter. Keiner will nachgeben, weder die Schüler noch die Lehrer. Die Erbitterung wächst.

Als Mittel zur Bekämpfung dieser Not entstand die Kinderinspektion — eine Art des deutschen Jugendamtes. Die Aufgabe der Inspektion war der Kampf gegen die Kinderprostitution und Kinderverbrechen, der Kampf gegen die Kindersausnützung und Mißhandlung in der Familie. Weiter sollten die Inspektoren die Sitten der Jugend beeinflussen und gegen Rauchen, Kartenspiel und Alkoholtrinken auftreten. Die Agenten der Kinderinspektion hatten auf öffentlichen Plätzen, auf den Straßen u. Bahnhöfen ihren Dienst auszuüben. Auch das Familienleben wurde von den Inspektoren streng kontrolliert, um die Kinder vor dem antisozialen Einfluß der „unmodernen Eltern" zu schützen. Aber die Inspektion konnte der Zeiterscheinungen des bandenmäßigen Verbrechertums nicht Herr werden. Die Kinder haben eigene Agenten und Führer. In die Geheimquartiere der Obdachlosen wagt kein Mitglied der Staatsinspektion einzudringend: „Komme mir nicht nah! Ich werde Dich beißen, und ich habe die Syphilis."

Frau Kolinina, die Gattin des Vorsitzenden des kommunistischen Exekutivausschusses, schreibt in einer Nummer der „Iswestija": „Die ganze Armee des Kinderproletariats steht an der Grenze zwischen Leben und Tod und ist dem sicheren Untergang preisgegeben."

Hunde zahlen ...

Am Schwarzen Brett einer kleinen tschechischen Gemeinde steht folgende Bekanntmachung. „Sämtliche Hunde werden ausgefordert sich mit ihren Besitzern im Gemeindeamt zu melden. Betrifft Hundesteuer. Der erste Hund zahlt 25 der zweite 50 der dritte 100 Kronen. Der Gemeindevorsteher."

Interessantes Allerlei

Gelehrte Schuster

Für uns gilt im allgemeinen Hans Sachs als der klassische Schusterpoet. Allein er ist bei weitem nicht der einzige, und man könnte eine recht stattliche Liste v. Schuster-Philosophen zusammenstellen. Schon unter den Schülern des Sokrates befand sich ein Schuster; auch Alfenus Varus, ein hochgelehrter Römer, saß anfangs als Schuster in Cremona, wurde dann ein berühmter Jurist und stieg schließlich bis zum römischen Konsul empor. Pasquino, ein Schuster in Rom, hat sich durch seinen beißenden Witz unsterblich gemacht, und der Florentiner Baptista Gelli, auch seines Zeichens ein Schuster, wurde berühmt durch seine „Lucianischen Gespräche". Casciorolo war ein Schuster in Bologna — er wurde der Entdecker des Bononischen Phosphors. Auch Frankreich und England hatten ihre gelehrten Schuster; so war z. B. George Fox, der Begründer der Gesellschaft der Quäker, Schuster. Den deutschen Schuster-Philosophen Jacob Böhme braucht man als bedeutendstes Beispiel neben Sachs kaum anzuführen. In Mecklenburg trat 1782 ein Schuster, Friedrich Henning, mit einer Buch hervor, das unter dem Titel „Reiner Kristallstrom" seine Offenbarungen über die Apokalypse darlegte.

Elf Jahre Gedächtnisschwund

Im Jahre 1917 wurde der junge Basil Mihovitsch aus dem ungarischen Dorfe Ardenowo eingezogen, einem ungarischen Linieninfanterieregiment zugeteilt und an die italienische Front geschickt. Zuerst schrieb er regelmäßig, dann blieben plötzlich alle Nachrichten von ihm aus, und als die Verlustlisten ihn eines Tages als vermißt meldeten, zweifelten seine Angehörigen nicht mehr daran, daß sie ihren Basil nie wieder sehen würden, zumal seine Kameraden berichteten, daß sie ihn bei einem gegnerischen Vorstoß mit einem Kopfschuß hätten fallen sehen. Jetzt kürzlich ist Mihovitsch gesund und munter in seinem Karpathendorfe wieder aufgetaucht, und in die Arme seiner Familie, die ihn seit Jahren als tot betrauerte, zurückgekehrt. Er war in der Tat bei dem erwähnten Angriff der Italiener verwundet niedergestürzt, aber nicht tot gewesen, sondern in italienische Gefangenschaft geraten und in ein Lazarett gebracht worden. Die Kopfverletzung, die auch das Gehirn in Mitleidenschaft zog, hatte die eigentümliche Folge, daß er vollständig das Gedächtnis verlor und auch über seine Persönlichkeit nicht die geringsten Angaben machen konnte. Als er im übrigen wieder hergestellt war, wurde er in die Irrenanstalt zu Udine überführt, wo er neun Jahre zubrachte. Vor einigen Wochen zeigten sich bei ihm die ersten Spuren des zurückkehrenden Gedächtnisses. Die Besserung machte schnelle Fortschritte, bald vermochte Mihovitsch auch seinen Namen und Herkunftsort anzugeben. Nachdem er noch einige Zeit in der Anstalt unter Beobachtung gestanden hatte, konnte er unlängst als völlig geheilt entlassen werden. Der Fall ist um so eigenartiger, als keine besondere Gemütserschütterung, wie es sonst meist in diesen Fällen zu geschehen pflegt, die Wiederkehr des Gedächtnisses herbeigeführt hat.

Der Indianer denkt langsam, aber richtig

Der rote Mann nimmt mehr und mehr die Zivilisation des weißen an, aber er stellt sich nicht auf das Tempo des heutigen Amerikas um. Das läßt sich aus psychologischen Untersuchungen schließen, die an 120 Indianerkindern der Yakima Reservation im Staate Washington vorgenommen wurden. Otto Klineberg von der Columbia-Universität berichtet darüber im „Journal of Abnormal und Social Psychology". Den roten wie den weißen Vergleichskindern war die Aufgabe gestellt, ein Puzzle zusammenzusetzen. Die kleinen Indianer machten in der Minute durchschnittlich 11, die weißen Kinder 17 Bewegungen. „Der weiße Junge stürzt sich geradezu auf das Spiel. Er versucht es mit den einzelnen Stücken hier, dort, überall. Wenn er glaubt, daß es am richtigen Platz liegt, dann läßt er es dort und nimmt möglichst rasch das nächste. Er ist mit dem Rest in 66 Sekunden zu Ende — aber er hat 14 Fehler gemacht. Der Indianerjunge bewegt sich langsam, überlegend. Alles überdenkt er zweimal, trotzdem ihm gesagt wurde: „So rasch wie möglich." Erst nach 137 Sekunden ist er fertig — aber er hat nicht einen einzigen Fehler gemacht.

Die Orgel in der Westentasche

Nach Budapester Zeitungsmeldungen soll der Maschinensetzer Franz Kastyak die Orgel in der „Westentasche", d. h. eine Miniatur-Orgel, die der Spieler in einem Kasten unter den Arm nehmen kann, erfunden haben. Das „Organium", wie der Erfinder sein musikalisches Wunderwerk benennt, weist eine Durchschnittshöhe von 145 mm. und eine Breite von nur 140 mm. auf und besitzt eine durchaus vollwertige Konstruktion. Ob weihevolle Oratorien oder lustigdröhnende Jazz-Weisen: das kleine Organium kann alles, jeder nur denkbare Klangeffekt läßt sich aus dem Instrument herausholen. Die musikalischen Fachkreise und insbesondere die Organisten, welche die Orgel in der Westentasche ausprobiert haben, sind sich darüber einig, daß es sich um eine wirklich epochemachende Erfindung handelt. Franz Kastyak, der seine Schöpfung patentieren ließ, war vor dem Kriege Artist und bereite mit einer musikalischen Nummer die ganze Welt. Nach dem Zusammenbruch wandte er sich zwangsläufig einem bürgerlichen Beruf zu, wurde Maschinensetzer und opferte volle elf Jahre hindurch jede Nacht und jede freie Stunde für die nunmehr vollendete Arbeit. Er schlief lediglich während der Straßenbahnfahrt von der Wohnung zur Arbeitsstätte. Erst jetzt kam der geniale und energische Mann in die Lage, dem Setzersaal ein für allemal d. Rücken kehren zu können; die jahrzehntelange Tätigkeit wird zweifellos reichliche Früchte tragen.

Die deutsche Schule an der unteren Donau

Von Dr. Karl Virgenz,
Direktor der Deutschen Schule Rustschuck, Bulgarien.

Noch heute ist es vielen Deutschen nicht zum klaren Bewußtsein gekommen, welch höchste Bedeutung auch für uns in wirtschaftlicher und völkerverbindender Beziehung die Donau besitzt. Welche Erleichterung bedeutete es für uns im Weltkriege, als der Donaulauf in seinen gewaltigen Ausmaßen mit seinen Ufern zur Verfügung der verbündeten Mächte stand! Und weshalb hat die Entente die Internationalisierung des großen Stromes durchgesetzt?

Auf den Wassern der Donau sind auch den Bulgaren in der Mitte des vergangenen Jahrhunderts die Ideen der Freiheit herunter getragen worden, und Schutz und Hilfe hat ihnen der Strom gewährt. Als dann vor 50 Jahren das freie Eigenleben der Nation einsetzte, wurde Nordbulgarien am Donauufer der Träger des Fortschritts, und seine Ueberlegenheit gegen Südbulgarien fällt dem aufmerksamen Reisenden heute noch in vielerlei Hinsicht auf.

Unter den Einfallstoren für westliche Kultur und Zivilisation ragte schon in der Türkenzeit Rustschuk als der wichtigste Hafen- und Handelsplatz weit hervor. Von hier aus wurde auch die erste bulgarische Eisenbahn nach Varna erbaut, um eine kürzere Verbindung mit dem Meere herzustellen.

Der neu sich bildenden Kultur des Landes Richtung zu geben, setzte vor allem die Franzosen sehr reiche Mittel mit bemerkenswertem Erfolge ein. Während das Innere des Landes durchaus vom französischen Einflusse beherrscht war, behauptete sich am Donauufer doch auch der Deutsche, allerdings nur in zweiter Linie, da ihm keine Unterstützung aus der Heimat wurde. Dafür setzte er sich persönlich besonders in Rustschuk viel stärker ein.

Auf dem natürlichen Verkehrswege der Waren kamen der deutsche Kaufmann und der deutsche Meister nach Rustschuk. Aus privater Initiative wurde für die eigenen und bulgarischen Kinder eine kleine Deutsche Schule gegründet. Gegen Ende des Jahrhunderts fluteten über Varna die Flüchtlinge der armenischen Gemetzel ins Land. Ein evangelischer Pastor in Rustschuk, der sich aus Eigenem die Aufgabe gestellt hatte, die verstreuten Deutschen in den einzelnen Orten der unteren Donau zu kleinen Gemeinden zusammen zu fassen, nahm sich der Hilflosen an und gründete ein Waisenhaus, dem dann die Deutsche Schule angeschlossen wurde. Einer rührigen Werbetätigkeit und sehr seltenen großzügigen Unterstützung aus der Heimat gelang es, das Werk groß auszubauen, so daß nach wenigen Jahren ein herrlicher Palast als „Deutsche Pension" von deutscher Pionierarbeit Zeugnis ablegte. Mit dem Nachlassen des Waisenwerkes trat der Schulgedanke immer mehr in den Vordergrund. Der aufblühende Hafen, die erste Handelsstadt Bulgariens drängte zum Ausbau der Schule als Handelsschule, um die natürgegebene Verbindung zu den Mittelmächten auszubauen. Durch innere Konflikte wurde das Werk im Jahre 1910 in der Blüte abgebrochen. Schon 1911 setzte sich deutsche Tatkraft wieder durch, und der Wiederaufbau begann, zunächst klein. Aber die deutsche Sprache und Kultur hatten ihre Geltung. Nach zwei Jahren wurde das alte herrliche Gebäude wieder übernommen, und im Jahre 1918 zählte die Schule—wieder Handelsschule—bereits 450 Schüler. Da kam der Zusammenbruch. Obwohl sich auch in Sofia und Philippopel ansehnliche Deutsche Schulen entwickelt hatten, griffen die Franzosen nur in Rustschuk zu und beschlagnahmten das wertvolle Grundstück, nachdem alle Deutschen und Verbündeten das Land hatten verlassen müssen. Lange zähe Kämpfe kostete es, den Franzosen diesen Raub abzujagen. Aber der Deutsche setzte sich durch. Zwar erhielt er sein Haus nicht zurück; die Franzosen zahlten jedoch einen angemessenen Kaufpreis, der es dem neuen Schulverein ermöglichte, ein neues besseres Schulhaus aufzuführen. Das war im Jahre 1926. Wie stark die Bande zwischen Bulgarien und Deutschland trotz der verlorenen Krieges — oder gerade deshalb — sind, beweist der Schulanfang. Die Schule begann unter alter, bekannter Leitung sofort mit 300 Schülern den Betrieb. Trotz der ungeheuren Schwierigkeiten eines solchen Anfangs hat sie sich doch durchgesetzt und zählt heute im dritten Jahre gegen 400 Schüler — vom Kindergarten bis hinauf in die Klassen der Höheren Handelsschule, viel mehr als jede der drei französischen Schulen, die in den Jahren nach dem Kriege den Platz beherrschten.

Da die früher in Rumänien bestehenden Deutschen Schulen alle aufgelöst worden sind, ist in Rustschuk die einzige Deutsche Schule an der unteren Donau mit der hohen Aufgabe, die herzlichen Beziehungen zwischen dem bulgarischen und dem deutschen Volke immer inniger zu gestalten. Ein junger Bulgarisch-Deutscher Kulturverein, der aus bulgarischer Initiative entstanden ist, verfolgt dieselben Ziele. Das ganze Hinterland der Donauufer gravitiert nach Rustschuk. Die Provinz schickt schon heute ihre Söhne und Töchter hierher zur Schule. Ein modernes Internat fehlt der Deutschen Schule, weil keine Mittel zur Verfügung stehen. Hier besteht für die Heimat eine Möglichkeit, durch die frische Tat zu beweisen, daß sie für ihre Brüder und Freunde eintreten will.

Rustschuk ist der Endhafen des bulgarischen Ufers. Durch ihn strömen die Waren der Heimat ins Land, hier werden die Landesprodukte nach Deutschland verladen. Auf den großen, bequemen Salondampfern der Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft Wien kommen von Jahr zu Jahr mehr deutsche Gäste nach Rustschuk, um nach Varna zu fahren und dort in den Sommermonaten an dem prachtvollen Badestrand des Schwarzen Meeres Erholung zu finden, in einem Lande, das sie aufs freundlichste aufnimmt, in dem schon so viel deutsche gesprochen wird, daß Sprachunkenntnis kein Grund ist, die schöne Reise nicht zu wagen.

Ein Dampf-Flugzeug für 1000 Reisende.

Die französische Regierung macht sich für die Herstellung eines Dampfflugzeuges stark, das eine Last von wenigstens 1000 Reisenden nebst entsprechender Mannschaft in die Lüfte tragen soll. Der Plan klingt phantastisch, weil man unwillkürlich die Vorstellung hat, daß die Verwendung des Dampfes in der Luft nach dem Scheitern der ersten Dampfluftschiffe und der Erfindung der Oelmotore nicht mehr in Frage kommt. Aber die französische Regierung hat sich überzeugen lassen, daß der Dampf zu ganz anderen Kraftleistungen für Flugzeuge gebracht werden kann, als unsere stärksten heutigen Flugzeugmotoren zu schaffen vermögen. Französische Techniker haben sogar ein 20,000-Tonnen-Flugzeug für möglich erklärt, das 1000 Reisende höher hinauftragen können soll, als die Reiseflugzeuge das mit viel bescheidenerer Last fertig bringen würden. Zunächst will man sich in Frankreich allerdings mit dem Bau eines Dampfflugzeuges von 1000 Tonnen begnügen. Seine Flügelspannung soll über 200 Meter betragen. Die ganze Geschichte klingt wie ein Aprilscherz, ist aber dennoch technisch nicht undurchführbar, wenn man einen unternehmungslustigen Finanzminister hinter sich weiß. Schließlich fliegt alles, auf das man einen Propeller montiert. Man kann damit auch einen Tisch oder ein Brett zum Fliegen bringen, und dem Propeller wiederum ist es gleichgültig, wodurch er angetrieben wird, durch Oel- oder Dampfmotore.

Deutsche Opernsängerin gestorben.

Berlin. — Die berühmte Wagner-Opernsängerin Lilli Lehmann ist hier im Alter von 81 Jahren gestorben. Der Tod der Genannten ereignete sich einige Monate nach dem Ableben einer anderen großen Sängerin namens Minnie Hauk, die kürzlich in der Schweiz aus dem Leben schied. Die Sängerin feierte ihre Debüt in Amerika bei der Metropolitan Opera Company im Jahre 1885. Später ist sie dann noch mehrmals in Amerika aufgetreten. Sie zog sich vor mehr als 25 Jahren von der Bühnenlaufbahn zurück.

Bitte, empfehlen Sie den „Courier" in den Kreisen Ihrer Freunde und Bekannten und ermuntern Sie dieselben zur Zeitungsbestellung!